

# Der Ortsbus kommt auf Probe

Ein Ortsbus ist ein schon lange gehegter Wunsch der älteren Bevölkerung von Bauma. Nun wird er eingeführt – probeweise. Es handelt sich dabei um ein Projekt der Gemeinde Bauma.

**Bauma** – Die Geografie Baumas hat es in sich. Ein kleiner Teil der Einwohner bewohnt das Dorfkern. Der überwiegende Teil jedoch wohnt in weit verstreuten Weilern. So auch viele ältere Menschen. Prägnant: Die beiden Altersheime liegen regelrecht «im Grünen». Das öffentlich geführte Heim liegt im Bändler. Der ist eineinhalb Kilometer und etliche Höhenmeter vom Ortskern entfernt. Das Alters- und Pflegeheim Blumenau, das privat geführt wird, ist ebenfalls sehr ländlich gelegen: Hier sind es 1,5 Kilometer Fussmarsch vom Bahnhof Steg. Steg wird von Bauma aus stündlich von der S26 bedient. Kein Wunder also, dass das Thema Erschliessung den Bewohnern schon lange unter den Nägeln brennt.

Nun hat der Gemeinderat reagiert. Bereits Mitte dieses Jahres wird ein neunplätziger Kleinbus für sie unterwegs sein. Er wird vom Bahnhof Bauma aus abwechselungsweise den «Bändler» und via «Blumenau» den Bahnhof Steg anfahren. Dies je zwei Mal hin und zurück am Tag. Der genaue Fahrplan, Fahrpreise und Haltestellen sind noch in Bearbeitung. Bekannt sind dafür schon die Kosten: 50'000 Franken sind es für das Jahr 2016. Wird der Bus im 2017 ganzjährig weitergeführt, darf von 65'000 Franken jährlich ausgegangen werden. Dieser Betrag wird vollumfänglich von der Gemeinde getragen. Eingespart wird dafür der jetzt schon bestehende Bus Bahnhof Bauma-Bändler. Der so frei werdende Betrag, wird wenn möglich für den neuen Bus übernommen. Mit dem Altersheim Blumenau ist man noch nicht im Gespräch. Zumindest in der Testphase wird es nichts an den Bus zahlen müssen. Ein wohl eher kleiner Zustupf an die Unkosten dürften die Einnahmen aus den verkauften Billetten sein.

## Keine Euphorie

Euphorisch ist Andreas Strahm, Gemeindevorsteher, nicht gegenüber dem Projekt: «Vergleicht man mit anderen Gemeinden, sind die Erfolgschancen eines Ortsbusses klein.» Mögliche Synergien, die Kosten senken, sieht er ausschliesslich mit der Schule: «Hier sind wir am Abklären.» Gut möglich also, dass die Oma und der Enkelsohn schon bald denselben Bus benutzen werden. Er auf dem Nachhauseweg von der Schule, sie auf dem Heimweg vom Einkauf oder vom Coiffure. «Nicht Ziel ist hingegen, dass der Bus auch von Pendlern benutzt werden kann», so Strahm weiter. Die

Fahrzeiten werden nicht auf Berufstätige abgestimmt sein. Wer zur Arbeit muss, wird weiterhin das Auto oder Velo und die Bahn benützen. Der Bus wird klar für Personen unterwegs sein, die nicht selber mobil sind, sagt Andreas Strahm. Eine Zusammenarbeit mit dem ZVV wird denn auch nicht angestrebt. Gemeinderat Res Sudler, der für das Ressort Verkehr verantwortlich ist, ruft in Erinnerung: «Ein ZVV-Angebot für einen Ortsbus wurde schon vor einigen Jahren geprüft. Dieser hätte gemäss Vorgabe ZVV bis nach Wald fahren müssen. Das Projekt wurde fallen gelassen.»

Auf der einen Seite entsteht ein schlankes neues Angebot, auf der anderen wurde jüngst abgebaut. Wer ohne Auto in Dillhaus oder in Juckern lebt, erfuhr in den vergangenen Jahren einen Angebotsabbau: Das Postauto fährt seit Dezember 2013 an den Samstagen erst ab 9 Uhr. Sonntags verkehrt es seit Dezember 2015 gar nicht mehr. Laut Ralf Wiedenmann, Präsident der IG Tössalllinie hat die Gemeinde das an der regionalen Verkehrskonferenz (RVK) reklamiert. Genützt hat es bisher wenig. Wäre das eine Chance für den Ortsbus? Eine sonntägliche Verlängerung ab Bändler via Dillhaus, Juckern bis zum Bahnhof Saland scheint auf der Hand zu liegen.

## An Ideen mangelt es nicht

Gemeinderat Res Sudler und Gemeindevorsteher Andreas Strahm wehren ab: Man ist sich einig, dass man den ZVV, respektive Postauto, in die Pflicht nehmen will. Mit Fahrplanbegehren will man erreichen, dass sich die Situation wieder verbessert, oder wenigstens nicht weiter verschlechtert. So entgeht man der Gefahr, dass der ZVV quasi Leistungen an die Gemeinde abgeben könnte. Die Gemeinde müsste dann für eine Verbindung zahlen, die bisher Sache des ZVV gewesen ist.

Einen innovativen Vorschlag für das nordwestliche Gemeindegebiet bringt IG-Präsident Wiedenmann ein. Einerseits könnte das Sternberger Postauto jeweils in den Zwischenstunden nach Dillhaus weiterfahren, anstatt am Bahnhof oder in der Garage auf den nächsten Einsatz zu warten. Von Saland her, könnte das jeweils in Hittsau wartende Pfäffiker Postauto über Saland bis Dillhaus weiterfahren. Mit der Umsetzung der Idee Wiedenmanns, könnte wieder eine Verbindung hergestellt werden, ohne Zusatzkosten



Die Altersheime Blumenau...

für Postauto. Einzig müssten die Passagiere in Dillhaus umsteigen. Ralf Wiedenmann würde darum unbedingt das Gespräch mit ZVV und Postauto suchen: «Man sollte dieses neue Konzept auch als Chance nutzen, um die Streichung des Postautos nach Sternberg zu verhindern.» Die schlecht frequentierte Linie nach Sternberg ist nämlich ebenfalls im Gespräch. Dies obwohl Sternberg mit 359 Einwohnern gemäss der sogenannten Angebotsverordnung ein Anrecht auf ein ÖV-Angebot hat.

Das Thema Sternberger Postauto möchte die Gemeinde jedoch separat angehen. Das hat sie anfangs Jahr kommuniziert. Ganz allgemein möchte man beim Thema öffentlicher Verkehr drableiben, aber mit Mass. Es gäbe im Zürcher Oberland viele Weiler, die ohne Busverbindung sind, so Strahm. Vielerorts ist die Besiedlungsdichte für ein ÖV-Angebot einfach knapp, auch in anderen Gemeinden.

Sind in den betroffenen Gebieten die Einwohner mobil, lässt sich die Frage über eine ÖV-Einführung eher negativ beantworten. Kosten und Nutzen scheinen eine klare Sprache zu sprechen. Eine gute Lösung verspricht ein massgeschneidertes Konzept für Ältere, Junge und Menschen mit Handicap zu sein. Ob ein Bus mit

fixen Fahrzeiten die richtige Lösung ist, ist noch offen. Rufbusse oder Taxis (Taxi für Betagte und Behinderte) sollten ebenfalls geprüft werden. Fabrdienste und Fahrgemeinschaften sind teilweise schon Realität. Beispielsweise bieten die Kirchen den Fahrdienst am Sonntag an. Warum könnten nicht gegen ein kleines Entgelt auch Rentner Fahrdienste anbieten, oder der Coiffure oder Apotheker auf dem Nachhauseweg? Gemeinschaftsfördernd wäre

das allemal. Die Chance des Projekts «Ortsbus» besteht darin, dass die Gemeinde nun eine Diskussion anstösst. Über Mobilität darf geredet werden. Die Messgrößen für eine dauerhafte Einführung sind denn auch noch nicht starr definiert. Es gibt keine fixen Zahlen. Man möchte schauen, wie der Ortsbus ankommt, was für Lösungen es gibt. Ausschlaggebend ist die Resonanz in der Bevölkerung.

Christian Erni



...und Bändler werden auch bedient

Fotos: rf

